

Der Luchs in der Schweiz - Ökologie eines Großraubtieres in einer Kulturlandschaft

A. RYSER und U. BREITENMOSER

Nach über 20 Jahren Feldarbeit an sendermarkierten, wildlebenden Luchsen gilt diese Raubkatze als eines der am besten untersuchtesten Wildtiere in der Schweiz. Trotz unermüdlicher Aufklärungsarbeiten der betroffenen Kreise und zahlreichen Veröffentlichungen geistern immer noch viele Irrmeinungen aus vergangenen Jahrhunderten in der Volksmeinung umher. Aufklärung über das Wesen des Luchses und seine ökologische Rolle ist aber Voraussetzung für ein sinnvolles Zusammenleben von Mensch und Raubtier.

Der Eurasische Luchs ist in Europa ein Waldbewohner, da seine Jagdweise einen deckungsreichen Lebensraum voraussetzt. Obwohl der Luchs nicht grundsätzlich ans Gebirge gebunden ist, fehlt er im schweizerischen Mittelland aufgrund der starken Entwaldung und der massiven menschlichen Besiedelung weitgehend. Der Luchs kann allerdings - wie die meisten anderen Tiere auch - mit der allgegenwärtigen menschlichen Präsenz gut umgehen und ist zwar heimlich, nicht aber sehr scheu. Die Tatsache, dass Luchse nicht nur in der Wildnis leben können, wurde 2003 auch dem allgemeinen Publikum deutlich gemacht. Ein im Rahmen eines Luchsumsiedlungsprojekts in der Schweiz telemetrisch überwachter Luchs hielt sich monatelang in einem Wald in unmittelbarer Nähe zu Zürich auf. Er profitierte vom reichen Angebot an Rehen, blieb aber - oft nur wenige Meter von den Spaziergängern, Joggern, und Velofahrern entfernt - unsichtbar im Unterholz verborgen.

Luchse sind Einzelgänger, Männchen und Weibchen treffen sich in der Regel nur während weniger Tage in der Ranzzeit im Februar und März. Nach einer

Tragzeit von 71 Tagen wirft die Luchsin meist zwei Junge an einem geschützten Ort. Diese bleiben rund 10 Monate bei der Mutter bevor sie sich trennen und ein eigenes Wohngebiet suchen. Durchschnittlich überlebt von den im Frühjahr geborenen Jungen die Hälfte den ersten Winter. Von den abwandernden Jungtieren stirbt eine weitere Hälfte vor der Etablierung eines eigenen Wohngebiets. Die Haupttodesursachen der Luchse sind Wilderei und Verkehr.

Der Eurasische Luchs ist ein auf kleine Paarhufer spezialisierter Jäger, in der Schweiz lebt er vor allem von Rehen und Gämsen. Seine Jagdtechnik als Überraschungsjäger bedingt ein großes Wohngebiet; so „verteilt“ der Luchs seine Beutetiere innerhalb seines zwischen 80 km² und 200 km² (8'000 ha bis 20'000 ha) großen Revieres.

Der Luchs tötet seine Beute durch einen gezielten Biss in den Kehlkopf. Diese hochspezialisierte Tötungsart führt vermutlich durch eine Überreizung des empfindlichen Kehlkopf-Nervengeflechtes zu einem plötzlichen reflektorischen Herz-Kreislauf-Stillstand. Dies würde erklären, warum um einen Luchsriss kaum je eigentliche Kampfspuren zu beobachten sind.

Hat der Luchs ein Beutetier gerissen, so kehrt er zum Fressen mehrere Nächte an seine Beute zurück. Die Anzahl der Nächte, die er an einem Beutetier verbringt, ist abhängig vom Gewicht dieses Tieres: Bei einem Reh- oder Gamskitz frisst ein Luchs während 2-3 Nächte, ein erwachsenes Reh langt für 4 Nächte und Gämsen bieten rund 5 Mahlzeiten. Nachdem der Luchs alles verwertbare Fleisch gefressen hat, zieht er meist sehr großräumig weiter, bevor er nach mehreren Tagen erneut ein Beutetier reißt.

Ein erwachsener Luchs frisst so durchschnittlich 50-60 Beutetiere pro Jahr. Durch die Überlappung der Wohngebiete von weiblichen und männlichen Luchsen wurden in einem von Luchsen flächendeckend bewohnten Gebiet eine theoretische Nutzung von rund 1,2 Beutetieren pro Jahr und km² errechnet. Luchse jagen allerdings nicht nach streng mathematischen Regeln und suchen innerhalb ihres Reviers gewisse Regionen häufiger auf als andere. Dadurch kann auf lokaler Ebene ein stärkerer Einfluss gespürt werden, als rein rechnerisch zu erwarten wäre. In vom Luchs neu besiedelten Gebieten kann eine Veränderung in der Raumstruktur der Beutetiere diesen Eindruck verstärken. Ein einem natürlichen Fressfeind angepasstes Aufmerksamkeitsverhalten, wie es allen potentiellen Beutetieren während Jahrhunderttausenden eigen war, kann die menschliche Jagd - je nach Sichtweise eines Jägers - positiv oder negativ beeinflussen.

Der Luchs hat rein rechnerisch durch die Entnahme von Beutetieren einen Einfluss auf den Verbiss, dies lässt sich allerdings ohne einen experimentellen Ansatz kaum direkt be-, bzw. nachweisen. In der Schweiz deuten zeitliche Korrelationen von Luchs- und Schalenwilddichte einerseits und Verbissaufnahmen andererseits auf einen ursächlichen Zusammenhang hin.

Obwohl der Luchs sich mit der Präsenz des Menschen in vielen Belangen gut abfinden kann, scheint namentlich die Ausbreitung durch natürliche und anthropogene Hindernisse (hohe Berge, Autobahnen, entwaldete Talböden, Siedlungen) eingeschränkt. Diese Beobachtung wird durch die im Vergleich zu anderen Großraubtieren geringe Kapazität neue Gebiete zu besiedeln verstärkt.

Autoren: Dr. Andreas RYSER und Dr. Urs BREITENMOSER, KORA (Koordinierte Forschungsprojekte zur Erhaltung und zum Management der Raubtiere in der Schweiz), Thunstraße 31, CH-3074 MURI, info@kora.ch